

# Die Gemeinde – Ekklesiologie

## a) Ursprung und Wesen

Die Verheißung, dass Jesus der Anfänger und Vollender des Glaubens ist (Hebr 12,2), ist die Grundlage und das Ziel einer biblischen Theologie der Gemeinde: Jesus ist in die Welt gekommen und hat durch seinen Tod am Kreuz und seine Auferstehung ein Leben in der Gegenwart des dreieinigen Gottes ermöglicht. Er selbst sammelt die Gemeinde, indem er Menschen ruft, ihm zu vertrauen und zu folgen. Er leitet die Gemeinde durch sein Wort. Er beschenkt sie mit Gaben, heiligt und bevollmächtigt sie durch den Heiligen Geist. Er macht sie zum Salz der Erde und Licht der Welt. Und schließlich kommt er wieder, um sich mit der Gemeinde als seiner Braut zu vereinigen.

Dietrich Bonhoeffer hat im Herbst 1938 das kleine Buch „Gemeinsames Leben“ geschrieben. Darin verarbeitete er seine Vision und Erfahrung christlicher Gemeinschaft im Predigerseminar Finkenwalde in den Jahren 1935-37, bevor es von der Gestapo geschlossen wurde. Damals schrieb Bonhoeffer: „Je klarer wir den Grund und die Kraft und die Verheißung aller unserer Gemeinschaft allein an Jesus Christus erkennen lernen, desto ruhiger lernen wir auch über unsere Gemeinschaft denken und für sie beten und hoffen.“

## b) Biblische Bilder von Gemeinde

Das Neue Testament beschreibt vor allem die Bedeutung, die Jesus Christus für die Gemeinde hat. Es legt aber keine Struktur und einheitliche Gestalt der Gemeinde fest. Schon in der Urgemeinde haben sich verschiedene Gemeindekonzeptionen herausgebildet. Die Vielfalt der Gemeinde wird mit verschiedenen Bildern veranschaulicht.

### Die Gemeinde als das wandernde Gottesvolk (1.Petr 2 u. Hebr 11-13)

Dieses Bild vom Volk Gottes knüpft an das Alte Testament an. So wie das Volk Israel zwischen der Befreiung aus Ägypten und dem Einzug in das verheißene Land durch die Wüste wanderte, so wandert auch die Gemeinde Jesu dem Reich Gottes entgegen. Dieses Unterwegssein zeigt zum einen, dass Gott jetzt schon regiert. Die Sklaverei ist schon jetzt Vergangenheit, das verheißene Land aber noch nicht erreicht.

Die Gemeinde Jesu befindet sich auf dem Weg. Gott ruft Menschen in seine Nachfolge, die ihm vertrauen und sich auf den Weg machen. Das Ziel ihrer Wanderung beschreibt die Bibel als Stadt: das himmlische Jerusalem. Am Anfang der Geschichte Gottes mit den Menschen war das Paradies ein Garten. Das Paradies der Neuschöpfung ist eine goldene Stadt (Offb 21)! Gott selbst hat das Ziel seiner Schöpfung so bestimmt, dass er nicht einfach die „gute alte Zeit“ wiederherstellt, sondern etwas Neues schafft. Bis die Gemeinde diese Stadt erreicht, ist sie unterwegs, sie hat hier keine bleibende Stadt (Hebr 13,14). In der zukünftigen Stadt wird Gott so gegenwärtig sein, dass es kein Leid, keine Tränen, keine Schmerzen, kein Geschrei und keinen Tod mehr geben wird. Diese Stadt ist das Ziel des wandernden Gottesvolkes. Noch leben wir nicht in dieser Stadt, auch nicht als Gemeinde! Alles, was die Gemeinde gestaltet und aufbaut, ist etwas Vorläufiges. Darum ist die Gemeinde Jesu herausgefordert, sich immer wieder zu reformieren, damit sie in ihrer Zeit zu einem Vorboden der vollendeten Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott in seinem Reich wird.

### Die Gemeinde als Leib Jesu Christi (Röm 12 u. 1.Kor 12)

Ein wichtiger Aspekt der christlichen Gemeinde wird durch das Bild der Gemeinde als Leib Jesu Christi veranschaulicht. Gott hat verschiedene Glieder zu einem Leib zusammengefügt. Durch Christus, das Haupt, wird aus den vielen ungleichen Gliedern ein Leib. Die Einheit der Gemeinde lebt darum gerade von der Vielfalt und Verschiedenheit ihrer Glieder. Durch Jesus werden die Unterschiede nicht eingeebnet, aber sie dienen nicht mehr zur Abgrenzung voneinander, sondern sie werden zur Ergänzung und zur Bereicherung füreinander. Dabei ist aber wichtig, dass jedes Glied in Verbindung mit dem Haupt bleibt. Diese Verbindung kann nicht stellvertretend von ein paar wenigen Gliedern für alle gehalten werden, auch nicht vom Pfarrer oder Gemeinschaftsprediger. Jedes Glied braucht eine persönliche Beziehung zu Jesus, dem Haupt.

Die jeweils anvertrauten Gaben der Glieder sind keine Auszeichnung, sondern Gottes Gabe für die ganze Gemeinde. Gott hat sie gegeben, damit die ganze Gemeinde dadurch erbaut

wird. Die Entdeckung der eigenen Gaben dient darum nicht der Selbstverwirklichung. Jede anvertraute Gabe wird in der Gemeinde gebraucht, damit sie als Leib Jesu Christi in der Welt leben und wirken kann.

Das Bild des Leibes macht deutlich, dass alle Gemeindeglieder Mitarbeiter sind. Zugleich zeigt es, dass man sich seinen Platz in der Gemeinde Jesu nicht verdienen kann. Niemand muss sich sein Dazugehören erarbeiten. Glied wird man allein, weil Gott uns in den Leib Christi eingegliedert hat. Ja, man bleibt selbst dann Glied des Leibes Christi, wenn man seine Gabe nicht mehr einbringen kann, wenn man leidet. Die Gemeinde als Leib Jesu Christi ist nicht nur Dienstgemeinschaft, sie ist auch Leidensgemeinschaft.

### **Die Gemeinde als Familie Gottes (Eph 2,20)**

Voraussetzung für die Familienzugehörigkeit ist die Neugeburt durch den Geist Gottes. Durch den Glauben an Jesus Christus und die Taufe wird man hineingeboren in die Familie Gottes.

Gemeinde als Familie Gottes macht deutlich, dass aus der Beziehung zu Jesus auch eine Beziehung zu den Mitschwestern als Brüder und Schwestern erwächst, über alle Generationen hinweg. Dazu reicht es nicht, dass man sich in den gleichen Gemeinderäumen trifft.

Gemeinde als Familie nimmt sich als Brüder und Schwestern, als Enkel und Großeltern, als Familien und Alleinstehende gegenseitig an und sorgt füreinander. Das Bild der Familie zeigt weiter, dass Wachstum nicht einziges Kriterium für die Gemeinde sein kann, sondern dass Verantwortung und Sorge füreinander auch Aufgaben der Gemeinde sind. Damit ist nicht nur der Dienst der Nächstenliebe gemeint, sondern auch die Aufgabe der Erziehung, das Ermahnen und Ermutigen auf dem Weg der Heiligung.

### **Die Gemeinde als Baustelle Gottes (1.Kor 3,9)**

Das Bild vom Bauen ist für das Nachdenken über Gemeinde zum Leitwort geworden. Die Gemeinde ist Gottes Baustelle. Bauherr ist Gott selbst. Allerdings: Gott baut nicht alleine, sondern er gebraucht die Christen als seine Bauarbeiter. Gott beteiligt uns an seinem Bauwerk. Die Bedeutung, die Gott unserer Mitarbeit zumisst, zeigt sich in Bildern, die sowohl das Handeln Jesu wie das Handeln der Gemeindeglieder beschreiben, wie das Bild vom Hirten (Joh 10 u. 1.Petr 5,4) oder das Bild vom Licht für die Welt (Joh 8,12; Mt 5,14ff). Das Bild des Hausbaus verdeutlicht außerdem: Gemeinde ist Baustelle! Sie besteht aus lebendigen Steinen, die behauen und eingebaut werden müssen (1.Petr 2,4f). Es gibt keine Gemeinde, die schon fertig und vollkommen ist. Eines allerdings ist schon fertig: das Fundament (1.Kor 3,11). Dieser Grund ist das Evangelium von Jesus Christus. Wo Christen sich auf diesen gemeinsamen Grund stellen lassen, kann ein vielseitiges Bauwerk entstehen. Wo Christen von der Vergebung leben und einander vergeben, müssen Krisen nicht zu Bauruinen führen.

### **Die Gemeinde als Tempel Gottes (1.Kor 3,16)**

Das Bild des Tempels veranschaulicht, dass die Gemeinde verschiedene Gaben und Aufgaben hat. Der jüdische Tempel war geteilt in drei Räume. Das Zentrum des Tempels war das Allerheiligste, der Ort der Gegenwart Gottes. Auch die Gemeinde Jesu lebt von der Gegenwart des dreieinigen Gottes. Die reformatorischen Bekenntnisse der Kirche spiegeln das wider: Gemeinde lebt durch das Wort und Sakrament. Hierin ist Gott gegenwärtig und wendet sich den Menschen zu. Gemeinde ist der Ort, wo Menschen Gottes Gegenwart suchen und erfahren können. Das Allerheiligste war ein leerer, dunkler Raum, den der Hohepriester nur alleine betreten durfte. Gibt es in unseren Gemeinden solche Frei-Räume für Gott?

Das Allerheiligste war umgeben vom Vorhof des Volkes Gottes. Hier versammelten sich diejenigen, die Gottes Rufen gehört haben und ihm gehorchen. Gemeinde lebt davon, dass es Menschen gibt, die sich von Gott gerufen und auf ihn verpflichtet wissen. Kirche ist Gemeinschaft der Heiligen, so sagt es das Glaubensbekenntnis, die Gemeinschaft derjenigen, die von Gott geheiligt wurden.

Zum Jerusalemer Tempel gehört schließlich auch der Vorhof der Heiden. Dieser Vorhof war selbst Teil des Tempels. Die Gemeinde als Tempel ist also keine geschlossene Gesellschaft,

in ihr haben auch Menschen Raum, die nicht glauben und nicht den Geboten Gottes gehorchen.

Der Vorhof macht deutlich, was der missionarische Auftrag der Gemeinde Jesu ist: Gott will durch sie diese Welt lieben und an sich ziehen. In der Gemeinde sollen Menschen erfahren, wie sehr Gott die Welt liebt. Das Bild des Tempels macht deutlich, dass Jesus in der Gemeinde gegenwärtig ist, dass er seine Gemeinde sammelt und sendet.

Die biblischen Bilder von Gemeinde sind keine Idealbilder, die wir verwirklichen sollen. Sie wollen uns vielmehr den Blick öffnen für das, was Jesus uns durch die Gemeinde schenkt und anvertraut. Dietrich Bonhoeffer fordert uns darum auf: „Was für den Einsamen unaussprechliche Gnade Gottes ist, wird von dem täglich Beschenkten leicht missachtet und zertreten. Es wird leicht vergessen, dass die Gemeinschaft christlicher Brüder ein Gnadengeschenk aus dem Reiche Gottes ist, das uns täglich genommen werden kann. Darum, wer bis zur Stunde ein gemeinsames christliches Leben mit anderen Christen führen darf, der preise Gottes Gnade aus tiefstem Herzen.“

*Dorothea Gabler  
Dozentin der Evangelischen Missionsschule Unterweissach*

## Die Gemeinde – Sakramente

### Warum eigentlich Sakramente?

„Der Mensch kommt zum Glauben durch die Taufe, und er bleibt im Glauben durch das Abendmahl“, so habe ich es einmal in der lutherischen Kirche in Brasilien gehört. „Taufe und Abendmahl nützen überhaupt nichts, wenn sich der Mensch nicht bekehrt“, so lautete die Gegenposition aus den Reihen der dortigen Gemeinschaftsbewegung. Während die Älteren zur Kirche gingen, um ihre Kinder taufen und konfirmieren zu lassen, hielt ihnen die jüngere Generation entgegen: „Wenn ihr meint, dass die Sakramente doch gar nichts nützen, warum sucht ihr dann eigentlich noch die Kirche auf?“

Hätten wir es beim Thema „Sakramente“ lediglich mit persönlichen Form- oder Geschmacksfragen zu tun, so wäre ein Streit darüber unnötig und schädlich. Doch die Thematik beschränkt sich nicht auf die Oberfläche; sie zielt auf das Zentrum unseres Glaubens.

Die Frage „Warum eigentlich Sakramente?“ lässt sich sehr einfach beantworten: „Weil Jesus Christus sie eingesetzt hat!“ Jesus hat seine Kirche mit Gaben beschenkt, und zu diesen Gaben gehören auch die Sakramente. Weil sie ihm wichtig waren, darum sind sie uns wichtig. Weil er seinen Jüngern befiehlt, sie zu halten, darum halten wir uns daran.

### Was ist und was wirkt ein Sakrament?

„Tritt das Wort zum Element, wird daraus das Sakrament.“ Diese Beschreibung des Kirchenvaters Augustin fasst die wesentlichen Bestandteile knapp zusammen: Grundlegend ist das **Wort**, mit dem Jesus eine solche Handlung einsetzt, durch das er ihren Inhalt festlegt und ihre Ausführung bestimmt: „Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“ (Mt 28,19). „Nehmet, esset; das ist mein Leib, ... das ist mein Blut“ (Mt 26,26f).

Dieses Wort ist bezogen auf das **Element**, ein Stück Schöpfung, ein ganz alltägliches Lebensmittel: Ein wenig Wasser, ein Bissen Brot, ein Schluck Wein. Die Gaben der Schöpfung sind für Jesus nicht zu gering: denn kein Geringerer als der Schöpfer hat sie gewollt und gesegnet. Indem Jesus Elemente der Schöpfung für sein Reich in Dienst nimmt, gibt er ihnen ein neues, geistliches, weit reichendes Gewicht. Er weiß, dass unser Glaube oft angefochten ist, weil wir Gottes Werk (noch) nicht sehen können. Daher verbindet er das gehörte Wort mit dem sichtbaren Zeichen. Damit will Jesus Glauben wecken, stärken und ermutigen. Das **Sakrament** zielt darauf, im Glauben den Verheißungen zu vertrauen, die hier angezeigt und angeboten werden.

Kurz gesagt: Sakrament bezeichnet eine Handlung, die Jesus Christus selbst eingesetzt hat. In dieser Handlung verbindet er ein äußeres Zeichen mit seinem Verheißungswort. Durch diese Handlung wird uns anschaulich vor Augen gestellt, was das Evangelium uns zusagt: dass unser altes Leben in den Tod gegeben wird und wir mit Christus als neue Menschen verbunden werden. Dieses Geschenk empfangen wir im Glauben. Der Glaube ist also sowohl Mittel, um das Sakrament zu empfangen, als auch Wirkung und Frucht dieser Handlung.

Deshalb greifen beide zu Beginn genannten Aussagen zu kurz und werden erst dann richtig, wenn sie zusammengenommen werden: Wenn Taufe und Abendmahl handgreifliche Formen von Gottes Reden sind, dann ist hier tatsächlich Gott selbst am Werk. Doch sein Werk ist kein Computerprogramm, das ungefragt abläuft, sondern es zielt auf unseren Glauben. Im Glauben empfangen wir dankbar, dass Gott an uns handelt und was er uns schenkt.

## **Taufe**

Die christliche Taufe wird vom auferstandenen Jesus Christus selbst eingesetzt: Mt 28,18ff; Mk 16,15. Sie gründet in seinem Leiden, Sterben und Auferstehen und geschieht auf seinen Namen. In der Taufe gewinnt der Christ Anteil am Geschick Jesu, am Todesgericht über die Sünde wie auch an seinem neuen Leben.

Aus Mt 28,18 geht hervor, dass die Taufe einbezogen ist in das universale Herrsein Jesu Christi. Indem die Taufe „in Christus“ vollzogen und dabei Jesus als der Herr bekannt und angerufen wird, erweist sie sich als Vollzug eines Herrschaftswechsels: „Durch die Taufe geschieht so nicht nur die Vergebung von sündigen Taten, sondern die Befreiung der Person vom Zwang, immer weiter sündigen zu müssen – die Befreiung zu einem Leben in Reinheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit.“ (E. Schlink). Getaufte sind zum Wandel in diesem neuen Leben aufgerufen (vgl. dazu Röm 6,4.8; Kol 2,12f; 3,1.3f.; Eph 1,19f; 2,5f).

In der Taufe wird der Christ in den Leib Christi hinein getauft. Er bewirbt sich nicht um eine Mitgliedschaft, sondern wird zum Glied der *Ekklesia*, der „Kirche Gottes“ gemacht. Somit ist die Taufe der Grund für die Gemeinde mit und unter Christus.

Vollzogen wird die Taufe mit Wasser unter Berufung auf Jesu Befehl und Verheißung. Der Taufende handelt lediglich an Christi Statt. In seinem Wort ist der dreieinige Gott selbst gegenwärtig.

*Christliches Leben als Leben aus der Taufe:* Als ein einmaliger und unwiederholbarer Akt bleibt die Taufe grundlegend für das gesamte Leben des Christen. Allein von der Taufe aus wird erkennbar, was „neues Leben in Christus“ bedeutet. Die Verkündigung ruft immer wieder zu ihr zurück und mahnt zu einem Leben, das dieser Verbindung zu Christus entspricht.

Im Neuen Testament findet sich keine Beschreibung des Taufritus. Dagegen wird auf vielfältige Weise das bezeugt, was Gott in der Taufe an den Glaubenden getan hat, tut und an zukünftigen Christen tun will. Dementsprechend ist auch die Kirche Jesu Christi heute darauf angewiesen, in ihren verschiedenen Bereichen (Eltern, Paten, Unterweisung im Kindergarten, Religions- und Konfirmandenunterricht, Jugendarbeit, „Religionsunterricht für Erwachsene“ etc.) das Geschenk der in der Taufe zugeeigneten Gnade Gottes zu bezeugen und aus ihm zu leben.

## **Abendmahl**

Was nützt denn beim Abendmahl „solch Essen und Trinken“? Diese Frage soll durch einige Zitate von Martin Luther beantwortet werden:

Das Abendmahl zielt darauf, „dass uns im Sakrament Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit durch solche Worte gegeben wird; denn wo Vergebung der Sünde ist, da ist auch Leben und Seligkeit.“ Diese Wirkung erwächst aus dem Wort („für euch“ und „vergossen zur Vergebung der Sünden“), das auf den Glauben des Empfängers ausgerichtet ist: „Wer denselbigen Worten gläubt, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich ‚Vergabung der Sünden‘.“ Am Glauben entscheidet sich somit die Würdigkeit des Empfangs: „Wer aber

diesen Worten nicht gläubt oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt; denn das Wort ‚für Euch‘ fordert lauter gläubige Herzen.“

Im Großen Katechismus betont Luther immer wieder den „Schatz“, der uns im Abendmahl geschenkt wird. Sein außerordentlicher Wert besteht darin, dass wir „durch und in ihm ... Vergebung der Sünde überkommen.“ Zwar wurde die Vergebung durch Christus am Kreuz erworben; ausgeteilt aber wird sie durch das Wort und somit gerade auch im Sakrament.

Da Christen stets angefochten sind, sollen sie Christi Befehl „das tut zu meinem Gedächtnis“ so verstehen, dass sie das Abendmahl oft in Anspruch nehmen. Ausführlich behandelt Luther die Frage der Bedürftigkeit: Wer beschwert ist „mit Sünde, Furcht des Tods, Anfechtung des Fleisches und Teufels“, der wird sich ohnehin nach dem Trost des Abendmahls ausstrecken. Wer jedoch in sich keine Notwendigkeit zur Teilnahme empfindet, der möge sein Leben kritisch im Licht des göttlichen Gebots prüfen und insbesondere auch bedenken, dass der Teufel unter uns als Lügner und Mörder am Werk ist.

Die entscheidende Rolle bei der Vermittlung des Schatzes nehmen die Einsetzungsworte ein: Sie verkündigen, dass uns in Brot und Wein Christi Leib und Blut gereicht und damit der neue Bund erschlossen wird. Damit aber erhalten wir nicht weniger als die Vergebung der Sünden und somit Leben und Seligkeit. So erfolgt der rechte Empfang des Mahls mit dem Herzen im glaubenden Hören auf das Wort der Sündenvergebung.

Diese Speise verbürgt zugleich die ewige Errettung. Als „endzeitliches Sakrament“ hilft es uns, „Tag für Tag und Nacht für Nacht den Kampf wider Sünde, Fleisch und Welt, wider Tod, Hölle und Teufel aufzunehmen.“ Es ist „eigentlich der Sold und Proviant, mit dem Christus sein Heer und Kriegsvolk besoldet und speist, bis sie endlich obliegen und das Feld behalten mit ihm. O es ist gute Münze, köstlich rotes Gold und reines weißes Silber, niedliches, schönes Brot und guter süßer Wein. Und des alles die Fülle und reichlich voll auf, so dass es gar lieblich ist, bei dieser Heerfahrt dabei zu sein.“ Dies gilt dann gerade auch für den einzelnen Christen, der auf seinen Tod zugeht: Das Abendmahl ist uns dabei „eine Furt, eine Brücke, eine Tür, ein Schiff und eine Tragbahre, in welcher und durch welche wir von dieser Welt fahren in das ewige Leben.“

*Eberhard Hahn,  
Studienleiter am Albrecht-Bengel-Haus, Tübingen*

## **Die Gemeinde - Kennzeichen, Einheit und Auftrag**

Was macht eine Gemeinschaft von Christen zu einer Gemeinde? Woran erkennt man Gemeinde oder Kirche? Martin Luther hatte darauf eine einfache Antwort: „Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei“ (man ist geneigt, hier zu sagen: ich wünschte, ich wäre dieses Kind!), „nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören“.

### **1. Die Kennzeichen der Gemeinde**

Welche Kennzeichen von Gemeinde finden wir im Neuen Testament (NT)? Das NT liefert uns keine Definition einer Ortsgemeinde. Dennoch sind die Grundzüge einer örtlichen Versammlung beschrieben, z.B. Bekenntnis, Taufe, Leitungsstruktur, Mission, Lehre und Diakonie. Luther sprach von sieben Kennzeichen der Kirche: Wort Gottes und Predigt, Sakrament der Taufe, Sakrament des Abendmahls, Gebrauch der „Schlüssel“ (Gemeindezucht), Ämter, Gebet und öffentliches Lob Gottes, Kreuz und Leiden. In vielen Bekenntnissen hat die Kirche im Laufe ihrer Geschichte ihr Wesen zu definieren versucht. Als ein wesentliches Bekenntnis sei an dieser Stelle Artikel 3 der Barmer Theologischen Erklärung (1934!) zitiert: „Eph 4,15f. Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, dass sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte. Wir verwerfen die falsche Lehre, als

dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.“

## **2. Die Einheit der Gemeinde**

Was hält die Christen zusammen, worauf beruht die Einheit der Gemeinde? Paulus hat sich in Eph 4,1-7 dieser Frage gewidmet. Grundsätzlich gilt: Die Einheit der Gemeinde muss nicht erst durch ihre Glieder herbeigeführt werden, sie ist bereits durch den Heiligen Geist vorgegeben. Die Gemeinde ist von Gott auf Einheit angelegt. Allerdings stehen die Christen in der Verantwortung, diese Einheit zu bewahren. Sie tun dies, indem sie sich in Demut, Langmut und Sanftmut begegnen und einander in Liebe ertragen – was durchaus eine Herausforderung ist, wenn das Zusammenleben durch menschliche Schwächen und Fehler auf die Probe gestellt wird. Einheit ist nicht selbstverständlich. Damit sie nicht durch zwischenmenschliche Querelen beeinträchtigt wird, braucht es das Band des Friedens. Einheit um jeden Preis will Paulus allerdings nicht. Irrlehren und Sünde lässt er nicht auf sich beruhen, da sie die Gemeinde zerstören bzw. ihre Wirkung nach außen ruinieren können. Paulus nennt sieben Faktoren der Einheit, die alle Christen miteinander verbinden: Leib, Geist, Hoffnung, Herr, Glaube, Taufe, Gott. Fehlen diese Faktoren, besteht allenfalls eine menschlich organisierte Einheit, aber keine Einheit des Geistes.

## **3. Die Ordnung der Gemeinde**

Gott fügt alle Christen zu einem heiligen und königlichen (allgemeinen) Priestertum zusammen (1.Petr 2,5.9; Offb 1,6; 5,10; 20,6). Dieser priesterliche Dienst der Christen besteht nicht nur in der Verkündigung des Evangeliums, sondern auch in einem heiligen Lebenswandel. Das allgemeine Priestertum schließt jedoch die Ämter in der Gemeinde (wie z.B. die Gemeindeleitung) nicht aus. Umgekehrt gilt: Auch das Amt ist Teil des allgemeinen Priestertums und keinesfalls sein Ersatz. Ämter und allgemeines Priestertum bedingen einander. Ohne Ämter geht es nicht. Durch die Zurüstung der Gemeindeglieder fördern die Ämter das allgemeine Priestertum. Die Gemeinden des NT waren zu keiner Zeit ohne personale Leitung. Gemeinde ist keine informelle Gruppe Gleichgesinnter. Ihre Ordnung ist kein Produkt des Zufalls. Von Anfang an wurde die Erkenntnis, dass Gott auch der Geber der Ämter ist (1.Kor 12,28; Eph 4,11) konsequent in eine Ordnung umgesetzt. Auch die Funktionen und Ämter in der Gemeinde sind letztlich Gaben Gottes (1.Kor 12,4-6) und damit von gänzlich anderem Charakter als die Ämter eines weltlichen Vereins. Alle Funktionen unterliegen dem Gesetz des Dienens und der Liebe und folgen damit dem, was Jesus vorgelebt (Mk 10,42-45) und gelehrt hat (Lk 14,11; Mt 23,12).

## **4. Die Begabung der Gemeinde(glieder)**

Nicht nur die Amtsinhaber, sondern jedes Gemeindeglied ist berufen, Teil des „geistlichen Hauses“ zu sein und beauftragt, als „Priester“ die Taten Gottes zu verkündigen (vgl. 1.Petr 2,5-10). Weil der Auftrag, ein Zeuge Christi zu sein, allen Christen in gleicher Weise gilt, begründet dies ein allgemeines Priestertum. Alle Christen sollen Aufgaben in der Gemeinde und in der Welt wahrnehmen. Für diese Aufgaben schenkt der Heilige Geist die Autorität und die Befähigung (Gaben). Die Aufgaben des Einzelnen sind jeweils abhängig von seiner spezifischen (Geistes-)Gabe.

Wenn allen Glaubenden Gaben gegeben sind (Röm 12,3; 1.Kor 12,7; Eph 4,7; 1.Petr 4,10), dann handelt Christus nicht nur durch die Inhaber der Ämter, sondern durch alle Gemeindeglieder. Jeder dient mit der ihm verliehenen Gabe, und jedem wird gedient in seiner Ergänzungsbedürftigkeit. Keiner kann alles. Wie jede Gabe eine Offenbarung der göttlichen Gnade ist (Gnadengabe), so ist jede Ausübung der Gabe ein Bekenntnis dieser Gnade.

Die Gemeindeleitung, die ihrerseits eine Geistesgabe ist (1.Kor 12,28; Röm 12,8), ordnet die vielfältigen Begabungen in der Gemeinde konkreten Aufgaben zu. Wenn allen Gemeindegliedern Gaben gegeben sind, kann es nicht die Aufgabe der Gemeindeleitung sein, alles selbst zu machen. Aufgabe der Gemeindeleitung ist folglich, die Gemeindeglieder zur Ausübung ihrer jeweiligen Gabe zu motivieren und ihre Aktivitäten zu koordinieren.

## **5. Das Miteinander in der Gemeinde**

Konkrete ethische Weisungen ordnen das Zusammenleben in der Gemeinde (Röm 12,1ff.; Gal 5,19ff.; Eph 4,25ff.; 5,6). Die zahlreichen „einander“-Stellen im Neuen Testament erklären die gegenseitige Verantwortung der einzelnen Glieder und geben damit auch wichtige Hinweise für das Miteinander in der Gemeinde. Der Umgang in der Gemeinde soll durch die Liebe geprägt sein (Röm 13,8; Eph 4,2; 1.Thess 4,9; 1.Petr 1,22; 1.Joh 3,11.23; 4,7.11f; 2.Joh 5). Die Gemeindeglieder sind zur gegenseitigen Annahme verpflichtet (Röm 15,7). Sie sollen einander vergeben (Eph 4,32; Kol 3,13) gemeinsam Lasten tragen (Gal 6,2) und füreinander beten (Jak 5,19). Die Verantwortung füreinander kommt schließlich auch im gegenseitigen Ermutigen und Ermahnen (Röm 15,14; Kol 3,16; 1.Thess 4,18; 5,11) zum Ausdruck. Alle Glieder sollen aufeinander Acht haben und sich gegenseitig zu guten Werken anspornen (Hebr 10,24). Ein wichtiges Ziel der Gemeinschaft ist die gegenseitige Erbauung (Röm 14,19).

## **6. Die sichtbare und unsichtbare Gemeinde (Kirche)**

Um manche Missstände in der Kirche besser auszuhalten, wird mitunter zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Kirche unterschieden. Für unsere Augen unsichtbar sei die Gemeinschaft der wahrhaft Glaubenden und Heiligen („die wahre Körperschaft“). Sichtbar hingegen sei eine Gemeinschaft, die sich aus wahren Christen und Namenschristen zusammensetzt („die vermischte Körperschaft“). Die Unterscheidung zwischen sichtbar und unsichtbar ist allerdings für die Praxis nicht hilfreich. Denn Kirche ist nicht Ideal, sondern Wirklichkeit. Sie ist nicht bloße Idee Christi, sondern Leib Christi. Dietrich Bonhoeffer hat diesbezüglich festgestellt, dass Gemeinde Jesu, die unsichtbare Gemeinde sein will, keine nachfolgende Gemeinde mehr ist. Denn Nachfolge ist so sichtbar wie Licht in der Nacht, wie ein Berg in der Ebene. Ein Leib nimmt Raum ein. Was Raum einnimmt, ist sichtbar. „So kann der Leib Jesu Christi nur sichtbarer Leib sein, oder er ist nicht Leib.“ Ebenso Adolf Schlatter: „Menschen sind die Kirche, und die Menschen sind nicht unsichtbar.“

Es gibt im NT keine unsichtbare Gemeinde hinter oder in der sichtbaren, sondern nur die eine sichtbare (vermischte) Gemeinde. Wort und Sakrament machen die Gemeinde für alle sichtbar. Der unsichtbare Geist schafft den einen sichtbaren Leib der Gemeinde. Glaube zeigt sich stets in sichtbaren Früchten (1.Kor 13,2; Gal 5,6; Mt 7,16.20). Glaube ist immer sichtbar, sonst ist er kein Glaube.

*Harald Brixel, Knittlingen*